

Inbesondere bei Nachsuchen auf Schwarzwild bitte dieses Risiko beachten!

Sehr geehrte Damen und Herren,

Aus aktuellem Anlass erlaube ich mir, mich mit der Bitte um Verbreitung der folgenden Information bzw. Aufklärung Ihrer Mitglieder an Sie zu wenden.

Zwei unserer geprüften Jagd- und Zuchthunde infizierten sich am 20.11.2010 bei einer Drückjagd auf Schwarzwild im Großraum Stockerau/NÖ mit dem Aujeszky Virus und verstarben am 26.11.2010 bzw. 27.11.2010 jeweils weniger als 48 Stunden nach Auftreten der ersten diskreten Symptome auf der Internen Abteilung des Tierspitals der Veterinärmedizinischen Universität Wien. Die Sektionsbefunde samt den Ergebnissen der immunhistochemischen und histologischen Untersuchungen sind oben zum Nachweis attached.

Offiziell gilt Österreich seit Juni 1997 als frei von der Aujeszky'schen Krankheit. Dass sich dieser Status jedoch nur auf den Bestand an Hausschweinen bezieht und der Schwarzwildbestand dabei unbeachtet bleibt, ist weder dem Großteil der praktizierenden Tierärzte noch den Jagdhundeführern bewusst. Unsere Hunde waren nicht die ersten Jagdhunde in Österreich, die nachweislich nach Einsatz auf Schwarzwildjagden an diesem Virus gestorben sind.

In unseren Nachbarländern werden bzw. wurden immer wieder Studien zur Prävalenz des Virus bei Wildschweinen durchgeführt, die Ergebnisse zwischen 0-30% sollten jeden Jäger und Hundeführer alarmieren. Jagdhunde, die im Arbeitseinsatz - sei es bei Drückjagden oder bei der Nachsuche auf der Wundfährte - Kontakt mit Schwarzwild haben, setzen sich im Ggs. zur landläufigen Meinung nicht nur einem Risiko eher theoretischer Natur aus, sich mit Aujeszky zu infizieren. Für eine Infektion ist es auch nicht notwendig, dass die Hunde mit Aufbruch oder anderen Wildbretteilen vom Wildschwein gefüttert werden. Unsere Hunde haben sich an einem erlegten Stück angesteckt, das sie im Eifer des Gefechts gehalten und gebeutelt haben. Wahrscheinlich kamen sie dabei mit dem Fang in Kontakt mit dem Ausschuss oder der Mundschleimhaut - beides hochinfektiöse Gewebe. Der Verlust unserer Hunde, sowohl aus jagdlicher und züchterischer wie auch aus emotionaler Sicht, ist durch nichts wieder gut zu machen und wäre durch keine Vorsichtsmaßnahme der Welt, wie Schutzwesten und Ortungssysteme (beides hatten wir im Einsatz) zu verhindern gewesen. Man steht als Hundehalter bzw. Tierarzt dieser Infektion beim Hund machtlos gegenüber und wer einmal einen Hund mit den neurologischen Ausfällen und dem exzessiven Juckreiz gesehen hat, wird mir beipflichten, dass es kein schöner Tod für die betroffenen Tiere ist. Jetzt aber zum eigentlich Grund meines Schreibens. Ich bitte Sie, als Vertreter der Rassespezialvereine, Ihre Mitglieder über das vorhandene Risiko von Aujeszky beim Schwarzwild zu informieren und zu sensibilisieren. Studien zur Prävalenz des Virus in der österreichischen Population wären wünschenswert und notwendig, damit man das Risiko für Jagdhunde beziffern und einschätzen kann. Momentan steht fest, wir haben ein Problem, wissen jedoch nicht, wie groß es ist.

Aufklärung der Jäger und Hundeführer wäre nötig. Dadurch könnten zumindest vermeidbare extreme Gefährdungen der Hunde, wie das Verfüttern von Aufbruch und Schwarzwildteilen allgemein, unnötig langer Kontakt der Hunde mit erlegtem Wild nach erfolgreicher Nachsuche oder im Rahmen von Bewegungsjagden, langer Schwarzwildkontakt beim Binden krankgeschossener Stücke oder das Mitnehmen von Hunden auf den Aufbruch- und Streckenlegplatz unterlassen werden. Für Schweine besteht die Möglichkeit einer Impfung, die zwar nicht die Infektion, wohl aber Krankheitssymptome verhindern kann. Der Markt für eine derartige Impfung beim Hund wäre in Anbetracht der großen Anzahl an verantwortungsvollen Hundeführern und Hundebesitzern sicher nicht zu unterschätzen. Vielleicht gibt es eine Möglichkeit, eine Pharmafirma für so ein Vorhaben zu gewinnen.

Wir, als "kleine" Hundebesitzer sind zu all dem nicht imstande, die Landesweite Gemeinschaft an Interessensvertretungen sollte jedoch Bewegung in die Angelegenheit bringen können, denn wo ein Wille, da ein Weg! Und dass die Notwendigkeit besteht, lässt sich nicht leugnen.

Ich bedanke mich im Voraus für Ihre Unterstützung und verbleibe mit freundlichen Grüßen,

Karin Mutzbauer
Christian Tischer

Stellungnahme der Tierärztlichen Hochschule Hannover

Die Prävalenzen (Durchseuchungsgrade) sind noch immer ziemlich gering. Dennoch ist es nicht ganz ohne, denn der Hund stirbt jämmerlich und binnen weniger Tage, wenn er sich infiziert. Und er infiziert sich sicher, wenn er mit Körperflüssigkeiten eines Schweines in intensiven Kontakt kommt. Man sollte die Hunde also nicht an die

Strecke lassen und die Sauen auch nicht beuteln lassen. Aber auch dann ist eine Infektion nicht ausgeschlossen. Leider ist es gar nicht nötig, dass die Hunde sich an einem erlegten Stück austoben oder es anschneiden, schon der Schleimhaut- und Speichelkontakt beim Binden eines angeschossenen oder gefangenen Stücks reicht für eine Infektion aus.

Die Prävalenzen liegen in Mittel- und Osteuropa irgendwo bei 1-30 %, bessere Zahlen gibt es anscheinend nicht. d.h. aber ja auch, dass in einigen Landkreisen in Deutschland mindestens 40 Sauen, die auf der Strecke lagen infiziert gewesen sein müssten. Dafür sind die Fälle in Deutschland dann bei den Hunden sehr wenig. Für den einzelnen ist das natürlich sehr bitter, für die Pharmaindustrie aber immer noch nicht lukrativ genug, den Impfstoff, den es für Hausschweine gibt, für Hunde weiterzuentwickeln.

Institut für Wildtierforschung an der Stiftung Tierärztliche Hochschule Hannover